

Beispiele sowie theoretisch-methodologische Überlegungen darüber, wie die Forschung den mobilen Alltagspraktiken der Menschen begegnen kann. Die Beiträge spannen einen weiten thematischen Bogen und zeigen, dass sich das »Untewegssein« der Menschen vielfach wissenschaftlichen Kategorisierungen entzieht. Es sind die Schnittstellen von Mobilität, Tourismus und Migration, die es den empirisch und theoretisch arbeitenden ForscherInnen abverlangen, in ihren Konzeptionen selbst »mobil« zu bleiben und diese stets vom Lebensalltag der Menschen ausgehend zu entwickeln. Gerade dieser Alltagsbezug der Stärke einer kulturwissenschaftlichen Tourismus- oder Mobilitätsforschung, gleich unter welchem Label sie künftig firmiert.

Johanna Rolshoven, Dunja Sporer, Johanna Stadlbauer

Mobilitäten

Für einen Paradigmenwechsel
in der Tourismusforschung

Von Johanna Rolshoven

»Das wahre Reiseziel ist die Rückkehr.«¹

Tourismus ist ein Phänomen, das wie kaum ein anderes den Alltag in der Gegenwart prägt. Ein Kind der Moderne, in seiner Frühzeit im 19. Jahrhundert den privilegierten Schichten vorbehalten, wo er zu einem »Signer bürgerlichen Lebensstils« wird,² boomt die friedliche Welteroberrung seit den Nachkriegszeit der 1950er-Jahre. Damals half der Tourismus, allmählich breiten Schichten zugänglich, schwierige Zeiten zu vergessen und die Sehnsucht nach Frieden, Wohlstand und Anderswo zu stillen. Die Forschung hatte sich des Fremdenverkehrs bereits in den 1930er-Jahren angenommen, aber erst mit den 1970er-Jahren begann sie, interdisziplinär zu werden. Inzwischen liegen zahlreiche Studien vor, die sich mit Reismotivationen und Tourismusfolgen, mit dem Spektrum an Reiseumöglichkeiten und -formen auseinandersetzen. Der Tourismus ist heute breit erforscht, und es scheint legitim, die Frage nach anderen Perspektiven, neuen Herausforderungen und offenen Feldern dieses Forschungsgebietes zu stellen. Eine lange Reihe von Fragen soll diese Diskussion einleiten:³ Ist das Thema Tourismus vor dem Hintergrund der grundlegend mobilisierten Gegenwart nicht eine eingeschränkte und einschränkende Erkenntniskategorie geworden? Begrenzen wir den wissenschaftlichen Blick, indem wir »nur« mit der Brille der Tourismusforschung auf Phänomene blicken, die bisher im Fokus der Reiseforschung standen – Phänomene wie Urlaubsverhalten, Motivationen und Alltags Reisender und Bereister, Konsum, kulturelle Begegnungen,

unterschiedliche Reiseformen wie Fernreisen, Sextourismus oder Backpacking, Beherbergungsweisen wie Hotels, Zweitwohnsitze, Camping oder Yachting und so weiter? Ist es nicht Zeit für eine Öffnung der Tourismusforschung in Richtung einer zeitgemäßen Mobilitätsforschung, die als übergeordnetes transdisziplinäres Feld Blickerweiterungen verspricht? Bedeutet eine solche Öffnung eine Aufwertung, indem sie Tourismus in den Kontext einer empirischen Kulturwissenschaft der Bewegung stellt? Oder, umgekehrt, bedroht eine solche grundsätzliche Akzentverlagerung die interdisziplinäre Landschaft der Freizeit- und Tourismusforschung als eigenständigen Bereich? Bedeutet die Öffnung zur Mobilitätsforschung den Verlust der Eigenständigkeit der Tourismusforschung? Würde sie damit zu einem Paria-Problem zeit-räumlicher Bewegungen sowie der Bewegungsphänomenologie und -symptomatik in unserer Gesellschaft reduziert?

Ganz grundsätzlich stellt sich die Frage, ob es wirklich so ist, dass ein Paradigmenwechsel ins Haus steht. Gilt es, in der Tourismusforschung einen *nomadic turn* einzuholen, der, wie Orvar Löfgren betont, in den angelsächsischen *Cultural Studies* längst starke Funden hat? Oder müsste man den modischen »Wenden« in den Humanwissenschaften mit Skepsis begegnen, wenn sich Paradigmenwechsel in rascher Folge überschlagen und man darüber nachdenkt, ob sich die Sehnsucht nach der sterilen Neuperspektive umgekehrt proportional zur wissenschaftlichen Vertiefung und den referentiellen Arbeiten verhält, mit dem man sich in einem wissenschaftlichen Raum situiert und an Vordedachtes anknüpft? Entspricht die Sehnsucht des Wissenschaftlers nach dem Paradigmenwechsel gar einer gesellschaftlichen Event-Orientierung? Und schließlich: Hat das Liebäugeln mit den *Mobility Studies* damit zu tun, dass der Tourismus als Forschungsgegenstand seinen wissenschaftlichen Reiz verloren hat in Zeiten, in denen eine mehrheitlich ökonomisch motivierte Tourismusforschung längst Teil der Tourismusindustrie selbst geworden ist?

Die aufgeworfenen Fragen verbindet die grundlegende Frage nach der Relevanz der Tourismusforschung in der späten Moderne. Die

gesellschaftlichen Veränderungen induzieren eine Verlagerung der wissenschaftlichen Themen und Zugänge – eben auch in der Tourismusforschung.

Bevor es nun gilt, Tourismus- und Mobilitätsforschung gegeneinander abzuwägen, muss grundsätzlich geklärt werden, worum es sich bei beiden Feldern handelt.

Kulturwissenschaftliche Tourismusforschung

Die kulturwissenschaftliche Tourismusforschung macht den Urlaub, die Ferien zum Thema. Sie hat in den vergangenen Jahrzehnten unterschiedliche Akzente gesetzt und versucht, sich als bescheidenes Terrain in einem multidisziplinären Feld zu behaupten, das stark von wirtschaftlichen Interessen bestimmt ist. Als eigenständiges Forschungsgebiet stand die Tourismusforschung stets unter Legitimationsdruck, denn im Feld der legitimen wissenschaftlichen Interessen wird ihr die »Spiel-, Genuss- und Gefühlsorientierung«⁶ zugeschrieben, die den Tourismus selbst kennzeichnet: Freizeitforschung konnotiert eben Freizeit.

In dem disziplinenübergreifenden Feld der Tourismusforschung dominiert der an statistischer Verlässlichkeit orientierte Blick auf Reise-motive und Urlaubertypen sowie auf die Auswirkungen des Tourismus auf Kultur und Ökonomie der Ursprungs- wie der Zielländer der Touristen – dies im Dienste der ökonomischen Planung. Die Kulturanthropologie ebenso wie die Historische Anthropologie, die Geschichtswissenschaften und andere Kultur- und Geisteswissenschaften sind hingegen nicht (unvermittelt) anwendungsorientiert, und besonders Erstere haben sich mit touristischen Alltagsen und deren kulturellen Auswirkungen befasst. Sie vertreten das Ideal einer an Komplexität orientierten Perspektive. Hier liegt das Potenzial der Studien, die mit von qualitativen Methodologien geleiteten Nahblicken alltägliche Lebenszusammenhänge sichtbar machen.

Mit diesem Fokus auf den Alltag bietet sich der kulturwissenschaftlichen Tourismusforschung eine Fülle an gesellschaftlich relevanten Themen an: Anzahl und Gestalt der touristischen Praxen im Alltag haben zugenommen und zu vielfältigen Überschneidungen in den Lebensbereichen geführt. Tourismus ist zweifelsohne ein signifikanter Teilaspekt der gesamt-kulturellen Entwicklung. Er ist zum Wegbereiter einer spielerischen Globalisierung geworden!⁷

Der Tourismusforschung insgesamt, so die einhellige Prognose, werden in Zukunft die Themen nicht ausweichen. Einer der prominentesten Vertreter der angewandten Richtung, Hansruedi Müller, prophezeit, dass ihr wie anderen Wissenschaftsbereichen die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ins Haus stehen: Globalisierung, Umwelproblematik, Überalterung; Wertewandel sowie Zunahme von Mobilität und Freizeit.⁸ Rein quantitativ werde sich – so Müllers vor mehr als einem Jahrzehnt abgegebene Prognose – das weltweite Gesamtvolumen des Tourismus im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts verdreifachen. Was hat sich seither getan? Die Zahl der grenzüberschreitenden Ankünfte – nicht alle sind allerdings touristischer Natur – hat sich von 677 (2000) auf 1037 Millionen (2012) um 65 Prozent erhöht,⁹ wobei die Umsätze fast eine Billion US-Dollar erreichten (bei einer linearen Projektion ergäbe sich bis 2025 in der Tat eine Steigerung um gut 250 Prozent auf 1,7 Milliarden Ankünfte). Heute macht der Tourismus etwa neun Prozent des weltweiten Bruttoinlandsproduktes aus.¹⁰ Zweifellos ein bedeutender Wirtschaftszweig, wird er häufig unterschätzt!¹¹ – aber auch häufig überschätzt: In einer Krisengesellschaft, in der die »reale« Wirtschaft schrumpft und Arbeitsplätze abhanden kommen, werden große Hoffnungen in den Tourismus als Nothelfer gesetzt, zumal in den sich deindustrialisierenden Regionen Europas. Macht es, dergestalt induziert von globalen Entwicklungen, Sinn, solche Phänomene allein im Rahmen des insularen Feldes der Tourismusforschung zu bearbeiten?

Die Figur des Touristen

Symptom und Indiz zugleich für die Entwicklung hin zu einer zunehmenden Touristifizierung des Alltags bei gleichzeitiger Veralltäglichung des Reisens mag die Symbolisierung der Figur des Touristen sein, die in der spätmoderne Kulturtheorie eine Aufwertung erfahren hat. Die Metaphorisierung des Touristen hat mit Zygmunt Baumanns Mitte der 1990er-Jahre erschienenem Buchtitel Prominenz erlangt: *Flaneure, Spieler und Touristen*.¹² In der Folge wurde der Tourist wie andere mobile Figuren auch, wie Vagabund oder Nomade, von zahlreichen Autoren zur kulturtheoretischen Figur der Versinbildlichkeit des Gesellschaftswandels gemacht. Konrad Köstlin hatte ihn zeitgleich mit Bauman als »Leitfigur unserer Existenzdeutung« bezeichnet, die die Vision einer neuen Moderne abbilde, in der die »Menschen ihr eigentliches Leben im Urlaub« suchen.¹³ Zehn Jahre später schreibt Markus Schroet, der Tourist verkörpere den spätmoderne Menschen schlechthin: Als mobiler Nomade sei er zur Heldenfigur der Postmoderne als einer von vielfältigen Auffösungen gekennzeichneten Epoche avanciert.¹⁴

Die spätmoderne Gesellschaftstheorien operieren mit Überhöhung und Positivierung von Bewegungsstypen. Auch in den raumtheoretischen Konzept von Arjun Appadurai zählen die Mobilen zur Bevölkerung der *ethnoscapes*: Er benennt sie als »Touristen, Immigranten, Flüchtlinge, Exilanten, Gastarbeiter und andere bewegliche Gruppen«¹⁵ sowie deren Imaginationsräume. Dieser Rekurs auf Bewegungsstypen bezeichnet weniger die konkreten Lebenswelten realer Menschen als eine Metaphorik, auf die zurückgegriffen wird, um Kulturkritik zu üben. Die genannten Figuren bezeichnen Minderheiten in der Moderne, die in der Postmoderne zu Mehrheiten geworden sind. Ihr gemeinsamer Nenner sei, so die finnischen Tourismusforscherinnen Eeva Jokinen und Soile Veijola, dass die Lebensweise dieser ausschließlich männlich konnotierten Figuren die fragmentarische und diskontinuierliche Erfahrung des spätmoderne Menschen konkretisiert.¹⁶ Diese Erfahrung steht dauernhaften Netzwerken und Beziehun-

gen gegenüber und entgegen, die auf einem wechselseitigen Pflichtenwerk beruhen. Als Denkfigur ist der inzwischen vielerorts prominente Tourist also längst aus der Freizeitphäre herausgefallen und symbolisiert als Figur mit neoliberalen Zügen auch den (männlichen) Berufstätigen, der ohne verlässliche Solidaritäten und Loyalitäten in der Welt steht.¹⁷

Jokinen und Veijola beziehen ihre luzide Kulturkritik auf die Androzentrik der sozialwissenschaftlichen Diskurse, in der das männliche Imaginäre eine symbolische Ordnung konstruiert, die vom soziologischen Diskurs ausgeführt und gestützt wird.¹⁸ Schreibend geben sie der geschlechtslosen Figur des mobilen Menschen Geschlecht und sozialen Status zurück. Diese reisenden Freizeitmänner, schreiben sie provokant, seien Alltagsflüchtlinge, die das Ephemere der postmodernen Kondition verkörpern. Doch wir Postmodernen seien eben nicht alles Männer, nicht immer Touristen und nie unabhängig von einem sozialen Milieu.¹⁹ Methodisches Mittel ihrer Kritik ist ein Denkskizzenleg, eine »planned incongruity«,²⁰ mit dem sie diese Metaphern mit neuer Bedeutung versehen und ihr konkretere Gestalt verleihen. Sie geben nicht nur der Touristin das »gestohlene« Geschlecht zurück, sondern re-etablieren auch – im Sinne der Ideologiekritik von Roland Barthes – den Mythos als der Wirklichkeit gestohlene Aussage.²¹ Den Spielern, den Vagabunden, den Touristen und den Flaneur verwandeln sie in lebensweltliche Akteure zurück, indem sie sie spezifizieren: als *Paparazza*, als *betrunkene Obdachlosen*, als *Sextouristen* und als *Frauenheld*. Die Provokation solchen Benennens weist auf das Chiama zwischen (männlicher) Theorie und (eben nicht nur männlicher) Lebenswelt hin, dem die kulturwissenschaftliche Analyse immer wieder Rechnung tragen muss. Die theoretischen Begriffe – in diesem Falle der Tourismusforschung – reagieren nur langsam auf den Wandel der Lebenswelten, die sie zu bezeichnen versuchen; sie bedürfen der stets neuen Überprüfung durch empirische Studien.

Mit einem reflexiven Blick auf wissenschaftliche Praxen muss auch gefragt werden, worin die zeitgenössische Beliebtheit des Rekurrierens

auf Denkfiguren liegt: Ramona Lenz zeigt, dass die Figur des Touristen oder die nomadische Figur überhaupt für eine Metaphorisierung steht, die ein Indikator des sogenannten *mobility turns* ist.²² Der Tourist ist eine Metapher für die Dimension der Bewegung, die für die Lebenswelten zunehmend bestimmend ist. Sie steht somit für Gesellschaftswandel, und die Mobilitätenforschung wird zur Ausführenden des allgemeineren Erkenntnisinteresses am Wandel. Bietet sie vielleicht frische theoretische Perspektiven, da wo die Tourismusforschung seit den immer wieder zitierten Beiträgen von Enzensberger und MacCannell aus den Jahren 1958 beziehungsweise 1976 kaum mehr neue Erkenntnisse angeboten hat?

Mobilitäten sind bewegungsorientierte Perspektiven

Worin liegt der heuristische Gewinn des Mobilitätsparadigmas? Es verspricht keine holistische Theorie, sondern wirft Forschungsfragen auf, probiert theoretische und methodische Zugänge aus, die der Verflechtung zwischen sich bewegen und Bleiben, zwischen Orten, Dingen und Menschen Rechnung tragen und die nach den Auswirkungen der transeptionalen und transnationalen Bewegungen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse fragen. Welche Körperpraktiken und welche Kommunikationsstrategien und, auf einer strukturellen Ebene, welche technologischen Machtinstrumente lassen sich in den mobilisierten Zwischenräumen unseres Tuns beschreiben?²³

Mobilität ermöglicht es, die Komplementarität von Orten und ihrer jeweiligen Nutzungszusammenhänge zu erkennen.²⁴ Die Perspektive der Bewegung erlaubt es, Orte miteinander zu verknüpfen und als Konvergenzräume zu betrachten. Aus der handlungspraktischen Sicht einer Touristin/eines Touristen lassen sich Herkunft- und Zielort aufeinander beziehen: Handlungen, Intentionen, Erfahrungen und Identitäten können in ihrem Zusammenspiel analysiert werden. Damit wird eine an Komplexität orientierte Interpretation der kul-

rurellen Auswirkungen touristischer Erfahrungen und Begegnungen geleistet:

Indem das Soziale und das Räumliche auf neue Weise miteinander verbunden werden, kann ein relationales Raumverständnis für die Erforschung von Tourismus nutzbar gemacht werden. Das Hier vom Dort, das Dahin vom Unerwegs werden damit weniger kategorisch getrennt und der Blick auf ein Dazwischen eröffnet. Dieses Dazwischen ist kein Ding, ist keine Strecke, sondern ein kulturdynamischer Prozess, der auf den vielfältigen Ebenen des Alltags zu Veränderungen führt. Ganz elementar beziehen sich diese Veränderungen auf die Erfahrung, die Reisende machen. Ob sie nun auf der Suche nach dem Außeralltäglichen sind, nach Events, oder nach Ruhe – »seclusion, silence, simplicity«²⁵ –, sie suchen ein Anderes zum Alltag, und sie tun das vor dem Hintergrund einerseits von Erfahrung als biografischer Dimension, die sich in der Lebensspanne des Menschen akkumuliert auswirkt; andererseits von Erfahrung als kulturell-gesellschaftlicher Dimension auf der Zeitrache der *longue durée* einer und mehrerer Generationen, die zu einer gesellschaftlichen Repräsentation geworden ist. Für diese wichtige Dimension des Reisens hat Orvar Löfgren den Begriff des »learning to be a tourist« geprägt.²⁶ Mit der Moderne haben die Menschen gelernt, Ferien machen zu wollen und zu können. Tourismus ist ein historisch-genetischer Lernprozess, der konstituierend ist für Identität und Kulturverhalten des Gegenwartsmenschen. Reisen ist ein Erfahrungsprozess, und Erfahrung ist als Sinnkonstituente ein Ordnungsprinzip der Alltagsorganisation. Speziell in der Erfahrung des Reisenden gilt es, das Alltägliche und das außeralltägliche Fremde/Andere zu vereinbaren und den Erlebnisraum mit dem Lebensraum zu einer individuellen Sinnkonstruktion zu verbinden.²⁷

Das Verständnis von Kultur als Prozess führt folgerichtig zu einer wissenschaftlichen Perspektive, die Bewegung privilegiert. Jede Argumentation, die in der Analyse gesellschaftlicher Prozesse die bewegungsorientierte Perspektive einnimmt, schreibt der Historiker Moritz Csáky, nimmt automatisch eine Position ein, die fundamentalisti-

schen, nationalistischen und anti-pluralistischen Tendenzen zuvorkommt.²⁸ Mobilität und Sesshaftigkeit als Ko-Konstituenten²⁹ sind folglich nicht nur Raum einnehmende Handlungen, sondern in noch größerem Maß Interpretationsregister von politischer Tragweite.³⁰ Sie erlauben es, grenzüberschreitende Menschenbewegungen, ob Tourismus, Pendeln oder Migration, jenseits von überkommenen Push- und Pull-Faktoren zu deuten.

Zugänge, die solche kulturtheoretischen Annahmen differenzieren, findet man bereits in den frühen Schriften zur Moderne. Georg Simmel beispielsweise hatte die Moderne charakterisiert als einen Gesellschaft als Ganzes konstituierenden Zusammenhang von Bewegung und Beweglichkeit: »Zwischen der Bewegung im Raum und der Differenziertheit sozialer und persönlicher Daseinsinhalte besteht ein tief gegündertes Verhältnis.«³¹ Sigfried Giedion, der Kulturanalytiker der Moderne, führt uns die Tragweite der theoretischen und praktischen Überlegungen zu den Mobilitäten in der Moderne für alle Bereiche der Kultur vor Augen. »Unsere Denk- und Anschauungsweise«, schrieb er, »ist bis in ihre äussersten Verzweigungen von dem Begriff der Bewegung geprägt.«³² Zu den weitreichenden kulturellen Effekten, die Mobilität im Zuge des Prozesses zur Moderne generiert, seien hier nur zwei Andeutungen gemacht. Ulrich Beck spricht von einer »inneren Mobilität«, die von multilokalalen Akteuren eingeübt wird, und definiert diese als Fähigkeit, zwischen zwei Orten zu kommunizieren und Verbindungen herzustellen.³³ Bernard Andrieu identifiziert als Fazit seiner Studien zu fremdsprachigen Schulkindern die Kompetenz Fremdkultureller als »mobilité épistémologique«, die er als kognitive Mobilität charakterisiert. Er meint damit die grundlegende kulturelle Kompetenz von MigrantInnen – und dem lässt sich hinzufügen: aller Reisefahrten –, ihr Wissen auf wechselnde Kontexte zu beziehen.³⁴

Ein anekdotisches Beispiel, das wohl alle Reisende einmal erlebt haben, ist der unwillkürliche Vergleich von Dahin mit Woanders: In einem Touristenboot vor der Küste von Marseille sagt eine Berlinerin beim Anblick der Felsküste der Calanques: »Guack ma, Gerhard,

der sieht aus wie Helgoland.«³⁷ Für die mobilitätsorientierte Tourismusforscherin sind solche häufig zu hörenden Vergleichsäußerungen ein Indikator dafür, dass in der touristischen Erfahrung das Eigene als Hintergrundfolie für das Fremde herangezogen wird. Die Erfahrung bleibt nicht bei dem Ausruf stehen, der sie zu Gehör bringt: Der Sprecher ist nur der Anfang in einem kognitiv-kulturellen Prozess des gegenseitigen Durchdringens. Reisen ist stets Quelle von Erfahrung und von Erkenntnis. Das kulturelle Lernen, Tourist oder Touristin an anderen, fremden Orten zu sein, schult unsere Fähigkeit, »woanders zu sein [...] ohne daß man verloren geht«.³⁸

Fazit

Die Kategorie der Mobilität ermöglicht, erstens, ein Denken in komplexeren Räumen. Sie bietet sich an, die vernachlässigten Überschneidungsformen des Tourismus mit anderen gesellschaftlichen Bereichen anzugehen. Hierzu zählen die zahlreichen Formen der Überlappung von Arbeits- und Freizeitphasen, aber auch die Untersuchung transnationaler Räume in Europa, in denen sich Tourismus und Migration überschneiden.³⁹ Zum Zweiten induziert die Kategorie Mobilität die Bearbeitung von Kontext und Komplexität. Sie hat zwangsläufig die Koordination von Bewegung und Bleiben, von Ortsbezügen, zu denen auch die unseren Alltag durchdringenden »net-localities«⁴⁰ zählen, zu leisten. Gewinn verspricht dabei, dass der Blick sich nicht auf die Reise beschränkt, sondern den Kontext, in dem Menschen-, Güter- und Informationsbewegungen in globalen Zusammenhängen stehen, mit erfasst. Reisevorstellungen und imaginäre Reisen gehören ebenso dazu wie technische Dispositive – Verkehr, gesellschaftliche und staatliche Einrichtungen – und Körperpraktiken. Mimi Sheller nennt sie hybride »inter-embodiments«⁴¹ Kommunikationstechniken und sozio-ökonomisch induzierte Menschenbewegungen wie Migrationen, die Globalisierungsprozesse bedingen und schmierern.

Zum Dritten nimmt die Mobilitätenforschung Distinktionen und Machtverhältnisse in den Blick. Der kulturwissenschaftlichen Perspektive auf den Tourismus steht es gut an, wenn sie noch mehr und noch systematischer die grundlegenden sozialwissenschaftlichen Verortungskategorien, die auch der Mobilitätenforschung zugrunde liegen, in ihre Analysen einbezieht: Geschlecht, sozialer und kultureller Hintergrund sind unabdingbare Interpretationsraster der Kulturanalyse. Machtkonstellationen und -strategien sind von besonderer Bedeutung für die an Komplexität orientierten theoretischen Zugänge der Mobilitätenforschung.

Die Relevanz des Tourismus in Gegenwart und Weltgesellschaft braucht jedoch auch die kulturwissenschaftliche Tourismusforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsgebiet. Diese muss sich durch die Öffnung zur Mobilitätenforschung profilieren. Ob Tourismus als Unterkategorie aller möglichen Mobilitätsphänomene genommen wird, hat nichts mit irgendeiner Auffassung von seiner »wirklichen Existenz« zu tun, sondern hängt von seiner Definition ab und von der dieser entsprechenden Weite des Forschungssettings. Tourismus muss heute unabdingbar interdisziplinär betrachtet werden – sowohl in globalen ökonomischen, ökologischen und politischen Zusammenhängen als auch zugleich als Movens und Ausdruck der Verhältnisse, in denen er zu Kulturdynamik und Gesellschaftswandel beiträgt.

Anmerkungen

- 1 Bertrand Réau: Eliten auf Reisen. In: *Le monde diplomatique* 18 (2012) 7, S. 17.
- 2 Vgl. Hasso Spode: Zur Genese des Tourismus. Eine programmatische Skizze. In: Gerd Jüttemann (Hrsg.): *Die Entwicklung der Psyche in der Geschichte der Menschheit*, Lengertich 2013, S. 363–375, hier S. 366.
- 3 Zentrale Impulse zu diesen Fragestellungen gehen auf den Kollegen Andreas Hartmann (Münster) zurück.
- 4 Vgl. Orvar Löfgren: *Motion and emotion: Learning to be a railway traveller*. In: *Mobilities* 3 (2008) 2, S. 331–351, hier S. 331.
- 5 Vgl. Hasso Spode: Und täglich grüßt das Murmelier. Das Problem der inadäquaten Wahrnehmung des Tourismus in Wissenschaft und Gesellschaft. In: Roland Conrady/David Ruetz (Hrsg.): *Tourismus und Politik*, Berlin 2014, S. 213–222.
- 6 Ueli Gyr: Tourismus und Tourismusforschung. In: Rolf W. Brednich (Hrsg.): *Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, Berlin 2001 [zuerst 1988], S. 469–490, hier S. 470.
- 7 Philippe Bardeau/Rodolphe Christian: *Wir Touristen. Von der Sommerfrische zum Couchsurfing*. In: *Le monde diplomatique* 18 (2012) 7, S. 1 u. 14 f., hier S. 14.
- 8 Vgl. Hansruedi Müller: Auf dem Weg ins nächste Jahrtausend. In: *Die Weltwoche* v. 6. 5. 1999, S. 77 ff.
- 9 Nach UNWTO World Tourism Barometer (2013) 11, mkt.unwto.org/en/barometer (21. 5. 2014).
- 10 Nach *Le monde diplomatique* 18 (2012) 7, S. 1.
- 11 Zu Deutschland vgl. Spode 2014; siehe auch Gyr 2001.
- 12 Zygmunt Bauman: *Flaneur, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen*, NA Hamburg 2007 [zuerst 1995 u. d. T. *Life in fragments*].
- 13 Konrad Köstlin: Die Rede vom modernen Nomaden. In: Walter Deuschl/Maria Walcher (Hrsg.): *Sommerakademie Volkskultur 1994*, Wien 1995, S. 19–29, hier S. 23 f.
- 14 Vgl. Markus Schroer: *Mobilität ohne Grenzen? Vom Dasein als Nomade und der Zukunft der Sesshaftigkeit*. In: Winfried Gebhardt/Ronald Hitzler (Hrsg.): *Nomaden, Flaneur, Vagabunden. Wissensformen und Denkstile der Gegenwart*, Konstanz 2006, S. 115–125, hier S. 119.
- 15 Arjun Appadurai: *Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy*. In: *Theory Culture Society* 7 (1990), S. 295–310, hier S. 297.
- 16 Vgl. Eeva Jokinen/Soile Veijola: *The disoriented tourist. The figuration of the tourist in contemporary cultural critique*. In: Chris Rojek/John Urry (Hrsg.): *Touring cultures. Transformations of travel and theory*, London/New York 1997, S. 23–51, hier S. 25.
- 17 Ebenda, S. 49.
- 18 Ebenda, S. 34.
- 19 Ebenda, S. 32.
- 20 Kenneth Burke zit. nach Rolf Lindner: *Vom Wesen der Kulturanalyse*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 99 (2003) 2, S. 177–188, hier S. 183.
- 21 Vgl. Roland Barthes: *Mythen des Alltags*, Frankfurt a. M. 2003, S. 7 [zuerst 1957].
- 22 Vgl. Ramona Lenz: *Von der Metaphorisierung der Mobilität zum »Mobility Turn«*, Frankfurt a. M. 2011, mobileculturalstudies.com s. v. »texts« (4. 4. 2013); s. a. ihren Beitrag in diesem Band.
- 23 Vgl. Mirni Sheller: *Mobility*. In: sociopedia.isa (2011), hier S. 2, isa-sociology.org/publ/sociopedia-isa (beschränkter Zugriff).
- 24 Vgl. Monique Hirschhorn/Jean-Michel Berbelor (Hrsg.): *Mobilités et ancrages. Vers un nouveau mode de spatialisation*, Paris 1996, S. 9.
- 25 Vgl. Orvar Löfgren: *On Holiday. A History of Vacationing*, ND Berkeley 2002, S. 208 f.
- 26 Vgl. ders.: *Learning to be a tourist*. In: *Ethnologia Scandinavica* 24 (1994), S. 102–125.
- 27 Vgl. Ueli Gyr: *Reisekultur und Urlaubsanalyse*. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 104 (2008) 2, S. 215–229, hier S. 216 u. 219.
- 28 Moritz Csáky: *Mobilität und Sesshaftigkeit*. In: *Deutsch* (1995), S. 10–18, hier S. 17.
- 29 Sheller 2011, S. 3.
- 30 Köstlin 1995, S. 20.
- 31 Georg Simmel: *Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft*. In: ders.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Berlin 1958, S. 460–526, hier S. 499 [zuerst 1908].
- 32 Sigfried Gieddon: *Die Herrschaft der Mechanisierung*, Hamburg 1994, S. 33 [zuerst 1948].
- 33 Ulrich Beck: *Ortspolygamie. Mit mehreren Orten verheiratet zu sein ist das Einfallstor der Globalisierung in das eigene Leben*. In: ders.: *Was ist Globalisierung?* Frankfurt a. M. 1997, S. 127–134.
- 34 Bernard Andrieu: *La migration des savoirs des migrants*. In: *VEI Enjeux* 123 (2000) 12, S. 118–126, hier S. 122 f.

- 35 Aus meinem Feldtagebuch Frankreich von 1986.
- 36 Vgl. Astra Vonderau: Das Zuhause und das Morel – Territorium kontra Niermandstand. In: Beate Binder et al. (Hrsg.): Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen, Münster u. a. 2005, S. 167–173, hier S. 168.
- 37 Vgl. Sabine Hess: Globalisierte Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa, Wiesbaden 2005; Gisela Weiz: Multiple Modernities and Reflexive Transnationalization. A Mediterranean Case Study. In: *Ethnologia Europaea* 30 (2000), S. 5–14; Regina Römhild: Practised Migration. Tracing Transnational Networks in Crete and Beyond. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 11 (2002), S. 159–190; Ramona Lenz: Mobilitäten in Europa. Migration und Tourismus auf Kreta und Zypern im Kontext des europäischen Grenzregimes, Wiesbaden 2010. Siehe auch die Beiträge von Michael Zinganel/Hans-Hermann Albers und Burkhard Pörtler in diesem Band.
- 38 Sheller 2011, S. 4.
- 39 Ebenda.

Touristen und Pendler: Wie man sich bewegt, so ist man gestimmt

Von Orvar Löfgren

Was lernen wir, wenn wir verschiedene Formen des Reisens vergleichen? Am Beispiel von Touristen und Pendlern stellt dieser Aufsatz die sehr unterschiedlichen Arten von Reisenden und die Gestaltungsweisen ihrer Bewegung einander gegenüber. Es geht nicht nur darum, wie Menschen mit verschiedenen Transportmitteln – voran Eisenbahn, Flugzeug und Automobil – umgehen, sondern auch, in welcher unterschiedlichen Gefühlsverfassungen sie reisen: Langweile, Gereiztheit, Aufregung oder meditative Glückseligkeit. Wichtig ist, auch danach zu fragen, wo die Menschen das Reisenkönnen erwerben, wie sie lernen, Tourist oder Pendler zu sein.

Forschungsrichtungen

Ein guter Grund für den Vergleich dieser beiden Typen von Reisenden ist, dass sie von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, mit sehr verschiedenen fachlichen Paradigmen untersucht worden sind. Wie können so heterogene und selten zusammengeführte Forschungsrichtungen miteinander in einen Dialog treten?

»Einer von uns, hier in diesem dahingleitenden U-Bahn-Wagen, war bestimmt nicht auf dem Weg zur Arbeit. Das sah man schon an der Größe seiner Reisetasche, und außerdem kann man einen Flüchtling immer an seinem unsterilen Ausdruck von Selbstgefälligkeit erkennen: Er scheint ein Geheimnis auf der Zunge zu tragen.«

Voyage. Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung
(Studies on Travel & Tourism)
Verantwortlicher Herausgeber: Hasso Spode
Bd. 10 (2014)

Mobilitäten!



Herausgegeben von
Johanna Rolshoven, Hasso Spode,
Dunja Sporer und Johanna Stadlbauer

Voyage.
Jahrbuch für Reise-
& Tourismusforschung
2014

 METROPOL

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Internationalen Tourismus-
börse Berlin (ITB), des Willy-Scharrnow-Archivs/Historisches Archiv zum
Tourismus (HAT) und des Instituts für Berufliche Bildung und Arbeitslehre
der Technischen Universität Berlin

Inhalt

- 4
- 7 **Editorial**
- 11 **Mobilitäten**
Für einen Paradigmenwechsel in der Tourismusforschung
Von Johanna Roishoven
- 25 **Touristen und Pendler: Wie man sich bewegt, so ist man gestimmt**
Von Orvar Löfgren
- 45 **Up in the Air**
Aeromobilität als ethnografische Herausforderung
Von Kerstin Schaefer
- 59 **HolidayDoc**
Gesundheitsbezogene Mobilitäten auf den Malediven
Von Eva-Maria Knoll
- 83 **»Too much Whisky, Doctor«**
Als Schiffsarzt an Bord der Weimar
Von Alfred Aabenhausen
- 90 **Arbeiten, wo andere Urlaub machen**
Ossis in Tirol
Von Hans-H. Albers und Michael Zinganel
- 108 **»Zürich ist die teuerste Stadt, und Weihnachten in Zürich ist das Beste ...«**
Männliche Escorts unterwegs – ethnografische Skizzen zu
einer multilokal-mobilen Lebensweise
Von Peter F. N. Hörz
- 124 **Multilokalität in Weinbaugebieten**
Zwischen arbeitsbedingter und touristisch motivierter Mobilität
Von Burkhard Pöttler
- ISBN: 978-3-86331-196-4
- © 2014 Metropol Verlag
Ansbacher Straße 70
10777 Berlin
www.metropol-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Art+Druck, Berlin

- 137 Tiroler Privatvermietung: »Und sie waren das alle so gewöhnt!«**
Von Martina Röhl
- 147 Wenn die Karawane weiterzieht**
Oder: Der Tourismus als Habitus in einer steirischen Gemeinde
Von Manfred Omahna und Markus Harg
- 156 Schwellen überschreiten**
Heimatreisen als kulturelle Veränderungsrituale
Von Sarah Scholl-Schneider
- 171 Kulturen vergleichen – Mobilitäten aufeinander beziehen**
Von Ramona Lenz
- 4 186 »Touristisch wohnt der Mensch«**
Zu einer kulturwissenschaftlichen Theorie der mobilen Lebensweisen
Von Mathis Stock
- 202 Auf den Spuren des Neuen Nomaden**
Zur Karriere einer Figur in Kulturtheorie, Tourismusforschung
und Backpacker-Szene
Von Anna Lipphardt
- 218 Kulturwissenschaftliche Tourismusforschung und
Tourismuspolitik in der Konsumgesellschaft**
Von Dieter Kramer
- 226 »Solange wir an Bord waren, hatten wir eine Heimat«**
Reisen als kulturelle Praxis im Migrationsprozess
jüdischer Auswanderer
Von Joachim Schlör
- Anhang**
- 247 Zusammenfassungen der Beiträge | Abstracts
262 Autorinnen und Autoren dieses Bandes
269 Redaktionelle Notiz
270 Herausgeber und wissenschaftlicher Beirat

Editorial

Eine Auszeit auf den Malediven, in der man 24 Stunden abrußbereit sein muss, weil man als »HolidayDoc« Arbeit gegen Urlaub tauscht. Junge Männer, die auf »Abenteuerreisen« europäische Großstädte erkunden und sich diese Reisen durch Escort-Tätigkeiten finanzieren. SaisonarbeiterInnen aus dem Osten Deutschlands, die in den leer gebliebenen TouristInnen-Betten einer kleinen Tiroler Pension unterkommen. Reiseberichte jüdischer EmigrantInnen, die Zwangsmigrationen scheinbar wie Urlaubstreisen beschreiben: Die hier skizzierten Überschneidungsszenarien zeigen uns, dass gegenwärtige wie historische Praktiken von Bewegung sich einfachen Typologisierung oft entziehen. Kann mobile Erwerbsarbeit auch touristische Momente beinhalten? Kann Zwangsemigration auch zu einer touristischen Reiseerfahrung führen? Handelt es sich um Phänomene, die man unter dem Stichwort »Arbeitsmigration« fassen kann und denen deshalb mit dem theoretischen Repertoire der Migrationsforschung begegnet werden sollte? Sind es TouristInnen, die hier handeln, und fallen sie deshalb in den Zuständigkeitsbereich der Tourismusforschung? Die in diesem Band versammelten empirischen Beispiele zeigen Forschungsfelder auf, die ein Zusammendenken unterschiedlicher Arbeitsbereiche verlangen, welche die sie trennende Definitionsschärfe durch die vielfältigen alltagsweltlichen Überschneidungen eingebüßt haben.

Wir haben es in der aktuellen Gesellschaft mit lebensweltlichen und strukturellen Überschneidungsszenarien zu tun, die es den mit der Moderne gewachsenen Forschungsfeldern erschweren, ein eigenständiges Profil zu setzen. Dies betrifft auch die Tourismusforschung, die sich seit den 1980er Jahren mit innovativen interdisziplinären Ansätzen zu Wort gemeldet hatte. Seit der Jahrtausendwende haben in diesem Feld nicht wenige Standortdiskussionen stattgefunden, in denen über die Herausforderungen der Gegenwart debattiert wurde. Nicht mehr um Grenzziehung sollte es dabei gehen, sondern um grenzüberschreitende